

STADT.LAND.LINKS

Das Verbandsmagazin der NRW JUSOS

**BEST OF
JUSO-ARBEIT
UNTER CORONA**
Seite 14

**GAST-
ARBEITER*INNEN**
/ Seite 06

**PANDEMIE,
PATRIARCHAT,
PREKARIAT**
/ Seite 08

**BILDUNGSBERUFE
IN DER PANDEMIE**
/ Seite 10

**BERICHT VON DEN
GEWERKSCHAFTEN**
/ Seite 12

TAG DER ARBEIT

GESTÄRKT AUS DER KRISE?

Nr.
20

MAI 2021



INHALT

ARBEIT

VON ANERKENNUNG UND DEM VERGESSEN WERDEN

Seite 10



ARBEIT

GAST-ARBEITER*INNEN

Seite 06



ARBEIT

PANDEMIE, PATRIARCHAT, PREKARIAT

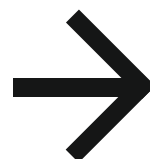
Seite 08

#NICHTNURHEUTE

NRW JUSOS KOMPAKT

FEMINISTISCHER MÄRZ

Seite 16



JUSO-BILD

TOP5 DINGE, DIE IM HOMEOFFICE FEHLEN

Seite 04



BERICHT VON DEN GEWERKSCHAFTEN

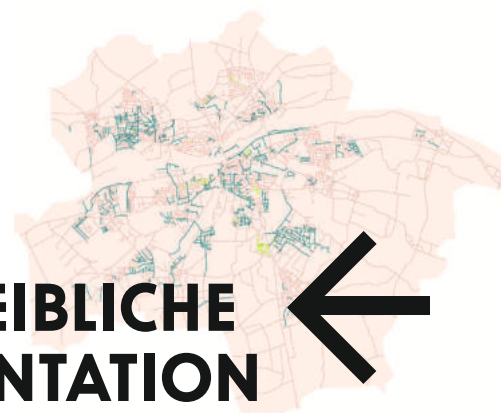
INTERVIEW MIT MANUEL BUNGE UND STEFANIE CHATHA

Seite 12

AUS DEN UNTERBEZIRKEN

MEHR WEIBLICHE REPRÄSENTATION IN DEN STÄDTEN!

Seite 15



LIEBE NRW JUSOS,

wir haben uns mit dieser Ausgabe des Verbandsmagazins die alte Redewendung „Alles neu macht der Mai“ zu Herzen genommen und präsentieren Euch deshalb stolz unser geliebtes „stadt.land.links“ in neuem Gewand. Schreibt uns gern, ob Ihr vom neuen Design genauso begeistert seid wie wir und wenn dem nicht so ist, dann schreibt uns das auch. Wir freuen uns auf Euer Feedback.

Aber nicht nur in der Form, sondern auch im Inhalt hat diese Ausgabe viel zu bieten und auch hier spielt der Monat Mai eine wichtige Rolle. Im Schwerpunkt geht es natürlich um das Thema Arbeit und zwar in ganz verschiedenen Facetten. Bei Sarah geht es um diejenigen, die als billige Arbeitskräfte von der BRD angeworben wurden, aber hier nicht nur arbeiten, sondern auch leben wollten. Greta beschäftigt sich in ihrem Artikel mit Care-Berufen und der Frage, wie die Pandemie Jobs verändert hat, die überwiegend von Frauen ausgeübt werden. Und schließlich wirft Leon einen Blick auf den unermüdlichen Einsatz der Malocher*innen im Bildungswesen.

Neben diesen drei Artikeln möchte ich Euch außerdem Jonas' Bericht von den Gewerkschaften ans Herz legen, denn nicht nur der 1. Mai ist ein guter Tag, um in eine DGB-Gewerkschaft einzutreten, liebe Genossinnen und Genossen. Die DGB-Gewerkschaften sind unsere engsten Bündnispartner*innen und wir sollten nicht den Fehler begehen, das als Selbstverständlichkeit anzunehmen, sondern uns noch stärker um den wechselseitigen Austausch bemühen. Es gibt Dinge, die müssen die Gewerkschaften regeln. Es gibt Dinge, die müssen wir als Politik regeln. Und dann gibt es Dinge, für die müssen wir zusammen kämpfen und Druck aufbauen, um die Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen gerade von jungen Menschen zu verbessern. Um das noch stärker als bisher zu tun, haben wir kürzlich den Jugendgewerkschaftsrat gegründet, in dem es genau um den wichtigen wechselseitigen Austausch gehen soll. Mein Appell an Euch: Geht auch in Euren Unterbezirken und Kreisverbänden auf die Gewerkschaftsjugendenden vor Ort zu und sucht den Kontakt, wo das noch nicht der Fall ist. Und vor allem: Tretet selbst ein! Denn wie heißt es so schön: „There is power in a factory, power in the land, power in the hand of the worker. But it all amounts to nothing if together we don't stand. There is power in a Union.“

In diesem Sinne: Glück auf!

Euer
Konstantin



PRO/KONTRA

BOWLS

Seite 17



REZENSIONEN

DAS DAMENGAMBIT

Seite 19



TOP5

DINGE, DIE IM HOMEOFFICE FEHLEN

Wer kennt nicht die lieben Kolleg*innen, die einem den herrlich duftenden Kaffee-Zigaretten-Atem ins Gesicht pusten, die so lange mit den Kugelschreibern rumspielen, dass man spontan den eigenen Schreibtisch zerlegen möchte oder die das selbst mitgebrachte Mittagessen einfach aus dem Büro-Kühlschrank klauen, weil „Da ja nicht draufsteht, dass das privat mitgebracht ist“?

Der Pandemie ist geschuldet, dass alle diese schönen kleinen Büromomente aktuell viel zu kurz kommen. Als Huldigung an diese Erlebnisse gibt es deshalb unsere „Top 5 Dinge, die im Homeoffice fehlen“.

1. KANTINENESSEN

Der freundliche Druck eines Tablett im Rücken gehört zum Kantinenerlebnis dazu. Wenn das Fleisch dann wieder zart wie Leder und die Nudeln knusprig wie das Brot von letzter Woche sind, dann ist das Erlebnis perfekt. Lieber undefinierbaren Brei auf dem Teller, als sich bei der Arbeit zuhause selbst zu bekochen!

2. BEGRÜSSUNGEN IM GANG

Der Mensch lässt sich gerne belügen. Sei es das „Guten Morgen“ im Gang oder die Frage am Kopierer, wie es der Familie geht. Niemand meint es ernst. Jede*r will nur seine*ihre Ruhe und am besten gar nicht angesprochen werden. Wird dann jedoch nicht begrüßt, dann sind auch alle sauer. Das zeigt, wie wichtig uns allen dieser herzliche, vertraute Umgang mit den werten Kolleg*innen doch ist.

3. PENDELN

Eine viel zu volle Bahn mit einer Person, die einem gepflegt in den Nacken niest. Das Drücken auf den mit Kaugummi vollgeklebten Halteknopf. Das appetitliche ins Lenkrad beißen, weil der Stau auf der Autobahn wieder kilometerlang ist und sich nichts tut. Was anderen der heißgeliebte Kaffee, ist Pendler*innen der Weg zur Arbeitsstätte!

4. BEWEGUNG

Dieses ständige Sitzen im Homeoffice macht nur müde. Home-Workout schafft da keine Abhilfe zu dem Spaß beim täglichen Bürosport. Statt Hanteln lieber wieder kiloweise Akten stemmen. Statt Crunches lieber wieder unterm Schreibtisch liegend eine freie Steckdose suchen. Statt Joggen lieber wieder das Rennen durch die Flure. Das ist der wahre Sport der Arbeiter*innen.

5. GESCHENKE VON KOLLEG*INNEN

Ob der*die Kolleg*in die ungeliebte Schokolade der Schwiegereltern einem auf den Schreibtisch legt, Mitarbeitende einem 30 leere Zigarettenschachteln in der Schublade des geräumten Schreibtisches hinterlassen oder es die gleichen roten Socken wie jedes Jahr beim Büro-Wichteln gibt: Es sind doch diese liebevollen Aufmerksamkeiten der Kolleg*innen, weshalb wir jeden Tag wieder aufstehen, und deshalb freuen wir uns schon bald wieder ins Büro zu dürfen.

TOP3

LÜGEN IM ZUSAMMENHANG MIT DEM SPD-WAHLPROGRAMM

EINS

DURCH DIE KÜRZE DES PROGRAMMS
WERDEN AUCH UNSERE
FORDERUNGEN KNACKIGER

ZWEI

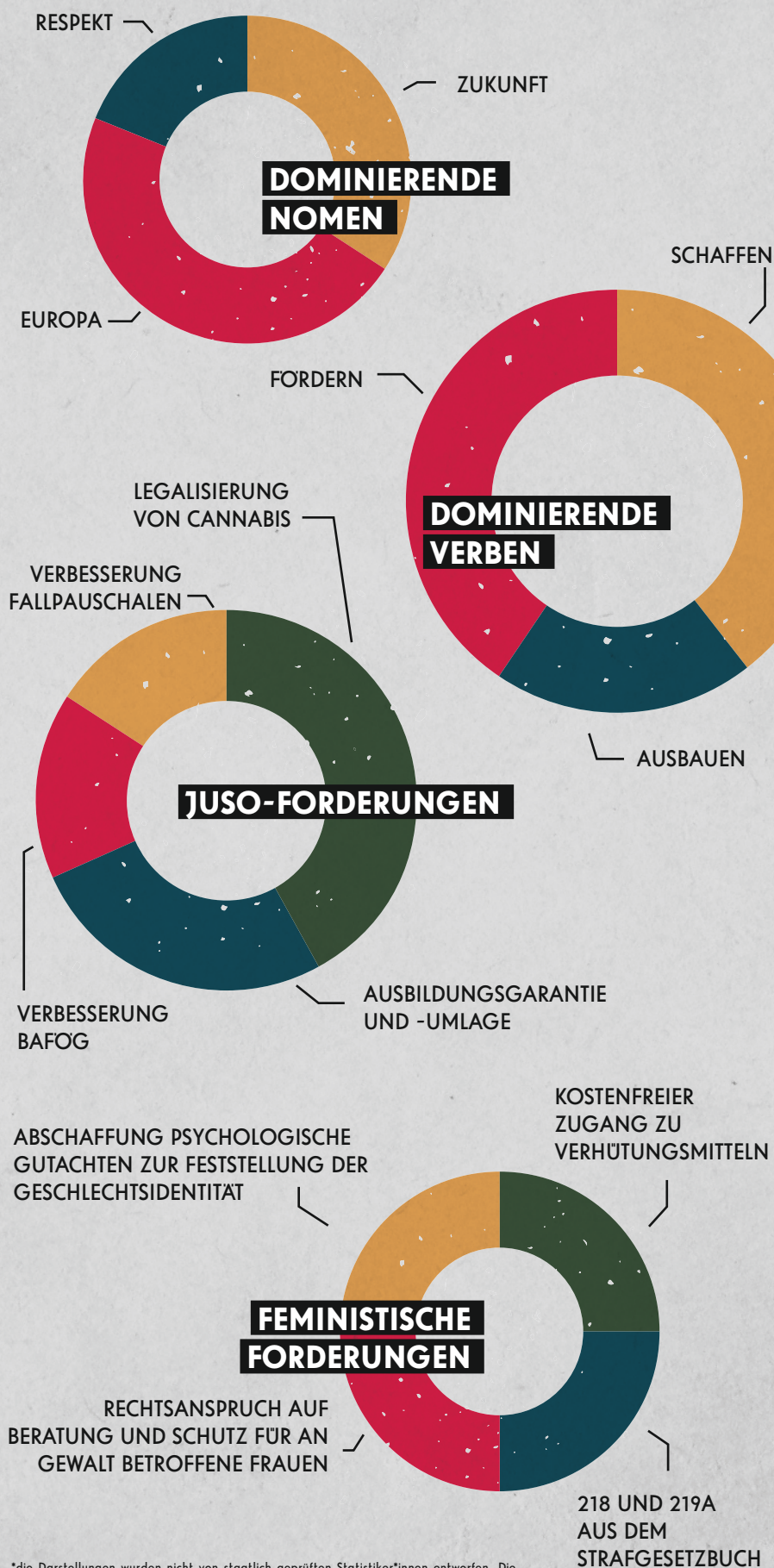
DAS PROGRAMM IST SO ÜBERSICHTLICH,
WIR KÖNNEN UNS EIN
INHALTSVERZEICHNIS SPAREN

DREI

ZUKUNFT.RESPEKT.EUROPA.
IST EIN TOLLER SLOGAN

TORTEN DER WAHRHEIT

ÜBER DAS SPD-WAHLPROGRAMM



*die Darstellungen wurden nicht von staatlich geprüften Statistiker*innen entworfen. Die Erstellerin behält sich deshalb den fehlerhaften Umgang mit der statistischen Darstellung vor. Unkonkrete Forderungen konnten in der Statistik leider nicht berücksichtigt werden.



POST VON DEN NRW JUSOS

Liebe Twitter-Jusos,

*Ihr seid etwas Besonderes. Ihr habt die Weiten des Internets für Euch entdeckt. Einen Ausschnitt der Weiten. Einen ziemlich kleinen Teil. Den Teil, wo Intellektuelle und vermeintlich Intellektuelle viel Meinung haben. Gesetzt werden bis-sige Kommentare und clevere Statements. Buzzwords klingen wie die Münzen im Phrasenschwein. 280 Zeichen geballte Statement-Power. Jeder Tweet ein Fanal, eine abschließende Beurteilung. Das @ schleudert die Denkkzettel hinaus zu den Gegner*innen. Der #hashtag umfließt die Prosa. Ein tosender Fluss der Zeichen. Oder nur ein kleines Bächlein. Themen mit einer Halbwertszeit von Radon. Zwischen Shit- und Candystorm flackert die Aufmerksamkeit wie ein Blitz in der Nacht. Das Twitter-Gewitter. Vielleicht ja auch bald mit echtem Willen zur offenen Kommunikation.*

*Herzlichst
Eure NRW Jusos*



GASTARBEITER*INNEN

DAMALS: ERNTEARBEITER*INNEN
HEUTE: DEUTSCHE AUSBEUTUNG
AUSLÄNDISCHER ARBEITSKRÄFTE

*Seit 131 Jahren ist der 1. Mai internationaler Kampftag der Arbeiter*innenbewegung. Der Kampf ist immer noch drängend und aktuell, denn Menschen arbeiten auch heute für zu wenig Lohn und in prekären Beschäftigungsverhältnissen. Eine Gruppe trifft es besonders hart, die zu oft im Arbeiter*innenkampf vergessen wird: ausländische Arbeiter*innen. Deutschlands Migrationspolitik ist seit Bestehen der Bundesrepublik nur darauf ausgerichtet, billige Arbeitskräfte aus dem Ausland nach Deutschland zu holen.*

Seit 2015, als das Sterben von Geflüchteten im Mittelmeer zunahm und sich die Situation von Geflüchteten an den EU-Außengrenzen drastisch verschlechterte, wurde der Ruf nach legalen Einwanderungsmöglichkeiten immer lauter. Das Ergebnis: Am 15. August 2019 wurde das Fachkräfteeinreisegesetz beschlossen. Migrant*innen sollen bitte nur als Arbeitskräfte kommen. Das Fachkräfteeinreisegesetz soll auch den Fachkräftemangel in MINT-Fächern ausgleichen, aber ist vor allem wichtig, um dem drängenden Pflegekräftemangel zu bekämpfen. Deutschland bezahlt Pflegekräfte schlecht, auch wenn sie systemrelevant sind. Deswegen gibt es z.B. Pflegekräfte aus Polen, die als 24h-Pflegekräfte noch schlechter bezahlt werden.

Auch während der Nachkriegszeit in der Bundesrepublik fehlte es an Arbeitskräften, weshalb sie bilaterale Verträge zur Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte mit Italien (1955), Spanien und Griechenland (1960), der Türkei (1961), Marokko (1963), Portugal (1964), Tunesien (1965) und Jugoslawien (1968) schloss. Die sogenannten Gastarbeiter*innen wurden vor allem für einfache, körperliche Arbeit im industriellen Gewerbe eingesetzt. Sie machten die harte körperliche, „schmutzige“ Arbeit, die Deutsche nicht machen wollten. Gastarbeiter*innen lebten meistens in Holzbaracken und Sammelunterkünften in der Nähe ihres Arbeitsplatzes. Sie wurden Gastarbeiter*innen genannt, weil

sie nicht lange bleiben sollten. Es war angedacht, dass sie wichtige Ersatz-, Erweiterungs- und Pufferfunktionen übernehmen, damit das geplante „Rotationsprinzip“ funktioniert. Das sogenannte Rotationsprinzip sah vor, dass sie nach Ablauf der Aufenthaltsfrist in ihre Heimatländer zurückkehren und andere an ihre Stelle treten sollten. In der Praxis lief es anders: Viele Unternehmen wollten die eingearbeiteten Arbeitskräfte weiter beschäftigen, wodurch sich ihr Aufenthalt verlängerte. Mit den Jahren holten immer mehr ihre Familien nach, vor allem ab 1973. Im Zuge der Öl(preis)krise und steigender Arbeitslosigkeit wurde die Anwerbung 1973 mit dem sogenannten Anwerbestopp beendet. Damit wurde der Familiennachzug die einzige Möglichkeit, legal nach Deutschland einzuwandern.

14 Mio. MENSCHEN

Vom Ende der 1950er-Jahre bis zum Anwerbestopp 1973 kamen rund 14 Millionen Arbeitsmigrant*innen nach Deutschland, von denen 11 Millionen wieder in ihre Herkunftsländer zurückkehrten. Fast 900.000 Menschen mit sogenannter italienischer Migrationsgeschichte und fast 2,8 Millionen Menschen mit türkischer Migrationsgeschichte leben heute in Deutschland.

Ohne die Gastarbeiter*innen als billige Arbeitskräfte wäre das deutsche Wirtschaftswunder nicht in so kurzer Zeit erreicht worden. Dankbar war die Weiße deutsche Mehrheitsgesellschaft nicht. Gastarbeiter*innen und ihre Familien wurden ausgeschlossen und erfuhren Ablehnung. Ab Mitte der 1980er-Jahre kamen auch mehr Geflüchtete in die Bundesrepublik und Rassismus und „Fremdenhass“ nahmen weiter zu. Dieser mündete ab den 1990er-Jahren immer mehr in Gewalt und rechtem Terror wie in Mölln, Solingen oder Hoyerswerda und hält bis heute an.

Die Bezeichnung Gastarbeiter*innen ist sehr beschönigend. Denn wer lässt schon seine „Gäste“ arbeiten? Es klingt so gar nicht nach Ausbeutung. Ausbeutung kann Deutschland auch noch heute beschönigen: reden wir über die sogenannten „Erntehelfer*innen.“ Es klingt ein bisschen danach, wie ich Oma im Garten beim Kirschenpflücken helfe. Deswegen werden sie hier aber auch Erntearbeiter*innen genannt. Erntearbeiter*innen kommen vor allem aus osteuropäischen Ländern. Auch sie müssen als billige Arbeitskräfte harte körperliche Arbeit verrichten

und leben in schäbigen Massenunterkünften. Fast sklavenähnliche Zustände werden beschrieben und es gibt sogar Bauern, die den Arbeiter*innen bei ihrer Ankunft die Pässe wegnehmen. Bisher wurde aber die Situation der Erntearbeiter*innen selten öffentlich thematisiert. Erst durch die Corona-Krise wurde das Thema brisant. Durch die Einreiseverbote stellte sich die Frage, wer nun auf den Feldern arbeiten sollte. Einige Bauern versuchten Deutsche dafür einzusetzen, z.B. einige Studierende, weil viele von ihnen typische Studi-Jobs, wie in der Gastro, verloren hatten. Aber es funktionierte nicht, denn die Arbeit ist körperlich zu anstrengend und zu schlecht bezahlt. Also konnten Erntearbeiter*innen aus dem Ausland trotz Pandemie doch einreisen. Die miesen Massenunterkünfte wurden nun thematisiert, aber vor allem, weil man befürchtete, dass wenn sich dort Menschen ansteckten, sich das Corona-Virus in der Region verstärkt ausbreiten würde. Nochmal deutlicher wurde das bei den Skandalen um Tönnies oder Westfleisch. Trotz Pandemie: vor allem Arbeitskräfte aus Rumänien wurden weiter ausgebeutet und es gab keinen Schutz für sie vor einer tödlichen Krankheit. Auf engen Raum und ohne Masken mussten sie für den Fleischgiganten arbeiten. Durch rumänische Subunternehmen gelten für sie nicht die gleichen Rechte wie für deutsche Arbeitnehmer*innen. Über 2.000 Arbeiter*innen bei Tönnies infizierten sich mit Corona. Die Folge: Die Anlagen, wo die vor allem rumänischen Arbeiter*innen wohnten, wurden eingezäunt und die Menschen dort für mehrere Wochen eingesperrt. Doch durch die nun hohen Infektionszahlen war der ganze Kreis Gütersloh betroffen, was wieder schärfere Corona-Maßnahmen bedeutete und erst jetzt ärgerte es die Weiße Mehrheitsgesellschaft, wie Tönnies seine ausländischen Arbeitskräfte behandelt.

Das sind nur wenige Beispiele für die deutsche Ausbeutung ausländischer Arbeitskräfte. Auch für ihre Rechte und faire Bezahlung kämpfen wir. Hoch die internationale Solidarität!



Sarah Mohamed (29)

ist Mitglied im Juso-Landesvorstand. In ihrer politischen Arbeit hat sie sich neben ihren Schwerpunktthemen Kommunalpolitik und intersektionaler Feminismus der Antirassismusbewegung verschrieben. Um den Kapitalismus zu bekämpfen, erschienen ihr die Jusos als beste Wahl.

PANDEMIE, PATRIARCHAT, PREKARIAT

Es ist schon viel zum Thema Arbeit, Frauen und Corona gesagt und geschrieben worden. Dennoch ist ein Jahr nach Beginn der Pandemie noch mal der richtige Zeitpunkt, alle Fakten zusammenzuführen und einen Ausblick zu wagen. Natürlich nicht ohne daraus auch Konsequenzen und Forderungen zu ziehen. Frauen tragen die Gesellschaft durch diese Krise, aber werden gleichzeitig nicht von ihr getragen. Damit ist eigentlich alles gesagt. Aber mal differenziert und von vorn:

SYSTEMRELEVANZ VON FRAUEN

75% der systemrelevanten Arbeiter*innen sind Frauen. Sie sind vor allem in Pflege- und Gesundheitsberufen, im Sozialwesen, in der öffentlichen Verwaltung und in Bildungs- und Betreuungsinstitutionen beschäftigt. Wir reden hier von den krisenfesten und systemrelevanten Jobs, auf die eine Gesellschaft so existenziell angewiesen ist, dass diese weitestgehend uneingeschränkt stattfinden und oft sogar viele Überstunden erfordern. Es geht um die Covid-Stationen in den Krankenhäusern oder um Lehrer*innen, die von 0 auf 100 dafür sorgen müssen, dass Schüler*innen mit Materialien und Aufgaben versorgt und begleitet werden.

Dazu kommt das enorme Ansteckungsrisiko, dem Menschen in diesen Berufen, in denen der nahe Kontakt zu Menschen selbstverständlich ist, ausgesetzt sind. Schutzmasken und priorisierte Impfgruppen mussten hart erstritten werden – eine Situation, die Menschen in Care-Berufen durch Kämpfe um angemessene Gehälter mehr als gut kennen. Und damit einhergehend wohl auch das Gefühl, zwar ab und an einen Dank zu hören, der sich aber nicht wirklich in messbaren Verbesserungen niederschlägt.

NICHT SYSTEMRELEVANT UND PREKÄR

Das ist die eine Seite des weiblich konnotierten Arbeitsmarktes. Die andere Seite, und das wird in der Debatte bisher eher weniger

beleuchtet, ist die der Dienstleistungsberufe, in denen eben auch vor allem Frauen vertreten sind und die krisenbedingt wegfallen. Dazu zählen z.B. der Tourismus, die Gastronomie und auch körpernahe Dienstleistungen, bei denen vor allem Friseur*innen, Kosmetiker*innen und Visagist*innen betroffen sind. Viele dieser Jobs sind nicht sozialversicherungspflichtig, sondern werden von Minijobberinnen ausgeführt. Und das ist die Krux, die sich aus dem Zusammenwirken von Patriarchat und Krise ergibt: Frauen arbeiten wesentlich mehr in Teilzeit bzw. sind im Rahmen von Minijobs beschäftigt. Zwar führt das dazu, dass Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit Frauen minimal weniger betrifft als Männer, aber eben auch dazu, dass sie (aufgrund des Minijobs) keinen Anspruch auf Lohnersatzzahlungen haben oder (durch die Teilzeit) ein nur sehr geringes Kurzarbeiter*innengeld bekommen.



Greta Maurer (29)

ist seit 2018 Mitglied im Juso-Landesvorstand. Zu ihren Kernthemen zählen seither der gerechte Sozialstaat und Care-Arbeit. Dann kam die Corona-Krise – und machte die Themen und Probleme in den Bereichen noch sichtbarer und aktueller. Die Antworten darauf gibt es schon länger.





nur
43%
versicherungspflichtige
Vollzeitbeschäftigten

In Nordrhein-Westfalen gehen gerade einmal 43% der Frauen einer versicherungspflichtigen Vollzeitbeschäftigung nach. Als im ersten Lockdown Schulen und Kitas geschlossen hatten und es um die Frage ging, welches Elternteil die Arbeitszeit verkürzt, um die Betreuung und das Beschulen der Kinder zu übernehmen, waren es weit mehr Frauen, die die Betreuung übernahmen. Anders als bei der Kurzarbeit passiert das Wiederaufstocken von Stunden hier nicht automatisch und Frauen müssen ihren Wunsch auf längere Arbeitszeiten dann wieder bei Arbeitgeber*innen anmelden und durchsetzen. Die Gefahr hierbei ist also, dass Frauen in den kurzen Arbeitszeiten verbleiben – mit Folgen etwa bei der Altersabsicherung.

NEW WORK, NEW EQUALITY?

Nun könnte man behaupten, dass durch die Digitalisierung und die dadurch entstehenden flexiblen Möglichkeiten, sich im Homeoffice die Erwerbs- und Carearbeit zeitlich und auch zwischen Partner*innen besser aufzuteilen, ganz neue Chancen eröffnen. Und dass das vor allem Männern vorbehaltene Rumkugeln durch Dauerpräsenz durch das Homeoffice ja wegfällt. Die Wirklichkeit sieht aber anders aus. Zum einen hat das Homeoffice beider Partner*innen weitestgehend nicht zur egalitären Verteilung von Carearbeit geführt. In manchen Konstellationen hat zwar eine Traditionalisierung, teilweise auch eine Egalisierung in der Aufgabenverteilung stattgefunden, dennoch vermutet die Wissenschaft, dass dadurch keine langfristigen positiven Entwicklungen entstehen.

Da wir aber wissen, dass es auch schon vor der Pandemie vor allem Frauen waren, die eineinhalb mal mehr Carearbeit als Männer erledigt haben, liegt die Vermutung nahe, dass dies auch Konsequenzen für die digitale Präsenz in Erwerbskontexten hat. Die langfristigen Folgen der Pandemie sind nur zu erahnen, aber sicher ist, dass die massiven Ungleichheiten, die Frauen in Verbindung mit dem Arbeitsmarkt schon vorher zu spüren bekommen haben, sich durch die Pandemie nur verstärkt haben. Studien zu vergangenen Epi- und Pandemien zeigen zum Beispiel, dass Frauen viel später als die Männer zu ihrem ursprünglichen Einkommen zurückkommen.

In der Debatte werden häufig alleinerziehende Frauen und Einelternfamilien vergessen. Damit ihr Alltag funktioniert, sind sie meist auf ein gut ausgebautes Hilfsnetzwerk angewiesen. Das bricht aber zusammen, wenn Treffen nur noch zwischen zwei festen Haushalten erlaubt sind und der Anspruch auf Notbetreuung sehr unterschiedlich durch Kommunen und Träger der Betreuungs- und Bildungsinstitutionen ausgelegt wird.

LISTEN AND REPEAT!

Passenderweise liegen Lösungen, wie all die beschriebenen Probleme hätten abgemildert werden können, schon parat, weil wir und viele andere feministische Mitkämpfer*innen schon lange auf diese Probleme hingewiesen haben. Wenn die Krise nicht letztgültig der Anstoß ist, die Arbeitswelt grundlegend zu ändern, worauf sollen wir dann noch warten? Arbeitszeitverkürzung sollten flächendeckend ermöglicht werden, wir brauchen flächendeckende Tarifverträge für Pflege- und Dienstleistungsberufe, endlich Equal Pay, flexiblere Arbeitszeiten und verbindliche Regelungen für das Homeoffice, die Arbeitnehmer*innen vor Entgrenzung schützen. Hilfreich und längst überfällig ist auch eine gut ausgebaute und qualitativ hochwertige Kinderbetreuungsinfrastruktur. Teilzeitmöglichkeiten sind gut, aber nur dann, wenn sie freiwillig und von Partner*innen gleichermaßen genutzt werden. Frauen tragen diese Krise, es wird also Zeit, dass die Krise und diese Gesellschaft endlich auch sie trägt.

*Schulen werden geöffnet, dann geschlossen, vom Wechselunterricht wird auf vollständigen Präsenzunterricht umgestellt, um dann wieder reine Onlinelehre durchzuführen. Das letzte Jahr an den Schulen war dynamisch. Bis heute streiten Wissenschaftler*innen darüber, ob Schüler*innen mehr oder weniger von dem Corona-Virus betroffen sind. Für die Mitarbeiter*innen an den Schulen keine leichte Situation. Henrika Klinge, Inklusionsbegleiterin aus Köln, und Alexander Weng, Gymnasiallehrer aus Hattingen, berichten über ihre Arbeit im letzten Jahr.*

Der Arbeitsalltag von Alexander Weng hat sich deutlich verändert. Schule bedeutete im letzten Jahr immer öfter Konferenzen vom Schreibtisch, statt vor Ort in der Schule zu sein. Außerdem sei Schule nicht mehr so planbar wie vor der Pandemie. Immer neue Erlasse und Rahmenbedingungen machen die Arbeit schwer, weil die Einhaltung der Schutzmaßnahmen viel Zeit beansprucht. Auch Henrika Klinge berichtet von Veränderungen: „Da ich regulär ein Kind eng begleite, kann es vorkommen, dass ich in Lockdown-Phasen zu Hause bei dem Kind als Inklusionsbegleitung arbeite oder die Begleitung in der Notbetreuung erfolgt. Der Schulalltag gestaltet sich dementsprechend anders, da viele Lehreinheiten wegfallen.“ Aber auch ohne Lockdown hat sich ihre Arbeit verändert: Kürzere Arbeitstage, Kurzarbeit wurde angemeldet, wenngleich ihr Arbeitgeber ihr Gehalt aufstockt.

Die Schüler*innen der beiden reagieren auf die veränderten Alltagssituationen unterschiedlich. Die Tage für Henrika verlaufen anstrengender. Sie sorgt dafür, dass das Kind, welches sie betreut, mehr Pausen machen kann, da es angespannt auf die Veränderungen reagiert. Generell seien die Kinder unausgeglichen, reizbarer und kämen immer mehr an ihre Grenzen. Die Schüler*innen von Alexander gingen hingegen sehr reflektiert mit der Situation um. Zwar sei es schwieriger auf Schüler*innen einzugehen, jedoch betreffe dies Schüler*innen, bei denen dies auch zuvor schon schwieriger war. Der Unterricht sei dennoch gewinnbringend. Schüler*innen würden nicht auf der Strecke bleiben. Der Onlineunterricht an seiner Schule funk-

tioniere gut. Schon vor der Pandemie gab es eine digitale Infrastruktur. Dass diese funktioniert, verdanke die Schule dem Lehrer*innenkollegium. Einige Lehrer*innen hätten viel Freizeit in die Digitalität der Schule gesteckt. Vom Land oder der Kommune kam zunächst nur sehr zögerliche Hilfe.

Generell sei es für viele Lehrkräfte aktuell schwer, in der Freizeit nicht für die Schule da zu sein: „Manchmal wechsle ich im Minutentakt vom Homeoffice ins Privatleben und wieder zurück. Etablierte Methoden, Materialien und der eigentliche Unterrichtstil funktionieren online nicht. Das muss alles neu erarbeitet werden – vieles davon an den

formen, die die Lehrer*innen auf ihren Privatgeräten haben, sind diese auch ständig erreichbar. „Ab und zu wünsche ich mir geregelte Arbeitszeiten.“, gesteht Alexander.

Henrika fehlen die festen Strukturen des Schulalltags ebenfalls. Immer öfter muss sie die Position der Ersatzlehrerin annehmen, was sie an ihre Grenzen bringt. Mit dem von ihr betreuten Kind ist sie deswegen bereits aneinandergeraten. Nach der Schule die Arbeit ruhen zu lassen, fällt ihr meistens leicht. „Aber es gibt auch Kinder und Situationen, die man nicht so leicht aus seinem Kopf bekommt. Teilweise nimmt man diese sogar mit in die eigenen Träume. Gerade weil man als Inklusionsbegleitung so intensiv und eng mit einem Kind zusammenarbeitet, ist es manchmal schwer, nicht an das Kind zu denken.“, räumt sie ein.

Offiziell begleitet Henrika immer nur ein Kind. Sie merkt jedoch, dass viele Schüler*innen

Probleme mit sich tragen. Manche wenden sich dann an sie. Wenn es die Zeit zulässt, kümmert sie sich auch freiwillig um diese Schüler*innen. Ob es in der Pandemie mehr Kinder geworden sind, die Sorgen mit sich rumtragen, weiß sie nicht, aber Coro-

Leon Reinecke (23)

ist Mitglied im Jusos-Landesvorstand, studiert in Bochum und wohnt in Hattingen. Seit der letzten Kommunalwahl vertritt er seine Heimatstadt im Kreistag Ennepe-Ruhr.



**SCHON VOR DER PANDEMIE KAMEN
60-STUNDEN-WOCHEN VOR.
JETZT WERDEN DIESE NICHT SELTENER.**

Wochenenden. Schon vor der Pandemie kamen 60-Stunden-Wochen vor. Jetzt werden diese nicht seltener.“ Für den Geschichts- und Politiklehrer hört die Arbeit derzeit nie auf. Durch die Arbeit von zuhause sei sie immer vor Augen. Über die Online-Lehrplatt-

VON ANERKENNUNG UND DEM VERGESSEN WERDEN



na macht es diesen Kindern schwerer, damit umzugehen. Von Seiten der Lehrer*innen fällt die individuelle Betreuung derzeit fast ganz weg, erzählt Alexander. „Eine seelische Betreuung ist kaum umsetzbar. Kommunikation im echten Leben ist digital nicht ersetzbar. Dass wir Lehrer*innen uns nicht sehen, erschwert es zudem. Informelle Gespräche, ob jemand auch Auffälligkeiten bei Schüler*in XY bemerkt, gibt es nicht mehr.“, so der Gymnasiallehrer. Er selbst bemerkt auch einen sozialen Verlust ohne die Lehrerzimmergespräche.

Alexander betreute an seiner Schule u.a. die Schüler*innenvertretung. Wie es mit ihr, kulturellen Projekten und Austauschen weitergeht, weiß er noch nicht. „Das Schulleben leidet.“, meint er. Er kann sich sowohl vorstellen, dass dieser Schulbereich nach Corona große Anlaufschwierigkeiten haben wird, wie auch, dass alle Schüler*innen sich engagieren wollen. Er merke nämlich, dass alle Schüler*innen glücklich sind, wenn sie in der Schule sein können.

Mit der Schulpolitik sind beide nicht einverstanden. Henrika berichtet von der Arbeit in den Wintermonaten, als es hieß, dass die Schulen schlicht gut lüften sollten. „Es gab die Idee eines Politikers, dass jede*r an den Schulen Decken bekommt, damit es nicht so

kalt ist. Für einen vernünftigen Schulalltag hätten wir Luftfilter gebraucht. Die Kinder haben andauernd geklagt, dass ihnen zu kalt ist.“ Sie ärgert sich, dass Inklusionsbegleiter*innen oft nicht mitbedacht werden: „Das Kind, das ich begleite, braucht immer wieder Maskenpausen. Ich bin dem Kind oft sehr nahe und fühle mich dann nicht geschützt. Kostenlose FFP2-Masken haben wir erst nach den Lehrer*innen, statt gleichzeitig mit ihnen, erhalten. Dabei können wir kaum Abstand zu den Kindern einhalten.“ Froh ist sie, dass die Schulen bei den Impfungen vorgezogen werden und aktuell freier Zugang zu FFP2-Masken herrscht.

Als Lehrer hat sich Alexander immer wieder ausgeliefert gefühlt, wenn er mit 25 Schüler*innen in einem Raum sein musste. „Das ist ein bedrückendes Gefühl. Ich habe dennoch gerne Unterricht gemacht und sehe es als Dienst an der Gesellschaft, aber die Wertschätzung fehlt da einfach.“ Er sieht Schulen als Brenngläser in der Pandemie. „Die Schulpolitik ist ideologisch immer umkämpfter. Wie sehr die Schulen sich in den letzten Monaten reingehängt haben, wurde von der Ministerin nicht wahrgenommen. Stattdessen wurden wir als Wegducker bezeichnet. Schule ist ein schwerfälliges System, das normal nicht kurzfristig handeln kann. Ich hätte mir gewünscht, eigene Konzepte umsetzen zu dürfen

oder hätte klare Anweisungen erwartet. So habe ich mich oft allein gelassen gefühlt von Berlin und Düsseldorf.“ Um den Schulbetrieb zu ermöglichen, entstehen jede Woche neu in vielen Nachtschichten riesige Pläne, die Raumbelegungen für die einzelnen Schüler*innen berücksichtigen. Nur durch diesen ungemeinen Aufwand wird allen Schüler*innen der gleiche Lernerfolg ermöglicht. Positiv sei, dass in der Pandemie Bildung wieder mehr Ansehen bekommen hat und Eltern erkennen, was Lehrer*innen leisten. Dennoch wünscht sich Alexander ein Umdenken: „Abschlüsse und Klausuren sind laut der Politik ebenso wichtig wie die seelische Gesundheit der Schüler*innen und Lehrer*innen. Das ist eine absolute Doppelmoral.“

Wir hätten in der Pandemie die Chance gehabt, mit schwächeren Schüler*innen in Präsenz Unterricht zu machen und den Rest digital lernen zu lassen. Leistungsstarke Schüler*innen mit stabilen häuslichen Verhältnissen kommen auch online gut klar, aber schwächeren Schüler*innen hätten wir so eine intensive und individuelle Förderung ermöglichen können. Das hätte überall geklappt und so hätten wir viele Kinder zu Gewinner*innen dieser Pandemie machen können!“

A composite image featuring two individuals. On the left, a man with short brown hair, a beard, and glasses (Manuel Bunge) is shown from the chest up, wearing a dark shirt. On the right, a woman with dark hair pulled back (Stefanie) is shown from the chest up, wearing a light-colored blazer over a white shirt. The background is a soft, out-of-focus mix of light blue and white. The text is overlaid on the left side of the image.

Manuel Bunge

Alter: 27

Beruf: Stellvertretender Betriebsratsvorsitzender

Gewerkschaft: IG Metall

Wohnort: Lüdenscheid

Was ich Euch schon immer mal sagen wollte:

Geht an Berufsschulen und diskutiert mit den Azubis. Tretet in die DGB-Gewerkschaften ein. Legt Eure Sitzungen so, dass auch Azubis problemlos mitmachen können.

A large, white, stylized arrow pointing to the right, positioned to the left of the main title.

DIE ARBEIT VON BETRIEBSRÄTEN UND GEWERKSCHAFTEN WÄHREND DER PANDEMIE

*Alles nur Corona? Nein! Auch in der jetzigen Krise sollte nicht vergessen werden, dass der Kampf für die Rechte von Arbeitnehmer*innen und gute Arbeit keine Pause macht. Denn egal, ob Krise oder nicht: Faire Löhne und anständige Arbeitsbedingungen sind nicht verhandelbar. Ich habe mit zwei Personen gesprochen, die sich an vorderster Stelle dafür einsetzen, dass Beschäftigte nicht unter die Räder geraten: Manuel und Stefanie.*

Stefanie Chatha

Alter: 27

Beruf: Gewerkschaftssekretärin

Gewerkschaft: IGBCE

Wohnort: Bochum

Was ich Euch schon immer mal sagen wollte:

Alleine schafft es niemand. Ohne die Gewerkschaften schaffen es die Visionen der Jugend nicht in den Betrieb. Lasst uns zusammen Arbeit und Leben besser gestalten!

Jonas: Die Pandemie hat fast keinen Bereich unseres Lebens unberührt gelassen. Was sind die größten Probleme für Beschäftigte?

Stefanie: Bei geschlossenen Kitas und Berufsschulen und mobilem Arbeiten am Küchentisch wird es schwerer, Arbeit und Leben unter einen Hut zu bekommen. Es herrscht Unsicherheit, weil viele Betriebe die Pandemie für Sparmaßnahmen nutzen. Arbeiten von zu Hause entlastet z.B. bei Strom und Heizung die Kasse der Arbeitgeber*innen, belastet aber vor allem die Frauen, die zusätzlich noch mehr Care-Arbeit als sonst leisten. Wir rutschen als Gesellschaft gerade in alte Rollenbilder ab. Durch die Arbeitsverdichtung gibt es keine Zeit für die eigene mentale Gesundheit.

Manuel: Die Pandemie verschärft auf der einen Seite die bereits bestehenden Belastungen in der Automobilindustrie und deren Auswirkungen auf die abhängig Beschäftigten. Gleichzeitig gibt es, vereinfacht gesagt, eine starke betriebliche Spaltung der Arbeitnehmer*innen: Diejenigen, die direkt wertschöpfend tätig sind, und zumeist geringer entlohnt werden, müssen weiterhin ins Werk kommen, um Teile zu montieren oder Maschinen und Anlagen zu warten. Und das unter erschwerten Bedingungen, da Busverbindungen eingeschränkt oder Fahrgemeinschaften untersagt sind. Gleichzeitig gibt es privilegierte Arbeitnehmer*innen, welche infektionssgeschützt aus dem Home-Office heraus arbeiten. Für die verändert sich der Stresslevel im Sinne der notwendigen Kinderbetreuung oder anderer Einflussfaktoren auch - aber eine dauerhafte Gefahr des Arbeitsplatzverlustes wird nicht so stark wahrgenommen.

Jonas: Hat sich auch Euer Arbeitsalltag verändert?

Manuel: Ja! Wir haben als (freigestellte) Betriebsräte auch in Teilen auf einmal „mobiles Arbeiten“. Das ist sehr ungewohnt. Der persönliche Kontakt, von dem die Betriebsratsarbeit lebt, geht verloren. Die ganzen kleinen Gespräche durch die die Stimmung im Betrieb aufgenommen wird, gehen verloren.

Und wenn es dann doch mal persönlichen Umgang gibt, dann mit angezogener Handbremse, auf Abstand, mit Maske usw. Auch da wird's dann mit der Stimmung schwierig. Wir hatten Mitte März unsere zweite digitale Betriebsversammlung. Normalerweise kommen dort rund 2.000 Beschäftigte aus allen Standorten und Abteilungen zusammen. Jetzt sitzt jeder zuhause vor seinem Endgerät. Das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Bindung zum Betrieb leiden massiv.

Stefanie: Ich stehe vor neuen Herausforderungen. Wir kämpfen um digitale Zugangsrechte in den Betrieben, aber können die Kolleg*innen in der Produktion ohne PC nicht erreichen. 2022 sind Jugend- und Auszubildendenvertretung- (JAV) und Betriebsratswahlen, die wir ohne Betriebsversammlungen und ohne Schichtbegehungen vorbereiten müssen - weil die Betriebe uns einfach nicht lassen. Jubilarehrungen fallen aus und die Gewerkschaftsjugend sieht sich gezwungen Anträge zur Gestaltung unserer Zukunft auf digitalem Wege miteinander zu beraten. Es ist lange her, dass wir das Steigerlied zuletzt Arm in Arm gesungen haben - schwierig neuen Mitgliedern unser Gemeinschaftsgefühl zu vermitteln.

Jonas: Was wünschen sich junge Menschen für ihre berufliche Zukunft?

Stefanie: Für unsere Azubis ist der Start in den Beruf besonders schwierig. Drehen und Fräsen lernt man nicht vor dem PC. Dort, wo also Beschäftigte noch in der Produktion stehen, damit die Unternehmen weiter Gewinne machen, muss es auch möglich sein eine gute Ausbildung zu organisieren. Unsere Betriebsräte und JAVis stehen im Kampf mit den Unternehmen über die Übernahme und die künftige Ausbildung, damit wir keinen historischen Tiefstand bei den angebotenen Plätzen erreichen.

Manuel: Sicherheit, eine gute Ausbildung oder duales Studium und Übernahme in ein unbefristetes Arbeitsverhältnis. Deshalb wird das auch so stark von IG Metall Jugend in der aktuellen Tarifrunde gefordert. Es werden einerseits massiv Ausbildungsplätze abgebaut (zum Teil über 20%!) - gleichzeitig schreien die Arbeitgeber*innenverbände „Fachkräftemangel!“. Die aktuelle Ausbildungsgeneration wird die Transformation über Jahrzehnte hinweg prägen (müssen). Dann muss auch genug Geld für Ausbildung da sein - und nicht nur für Aktionär*innen. Gerade vor dem Hintergrund bin ich sehr froh, dass die Jusos auch das Thema Ausbildungsgarantie so forcieren.

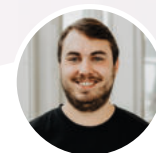
Jonas: Wie feiert Ihr den 1. Mai?

Manuel: Ich denke, dass es eine Art Autokino-Aktion werden wird. So kann wenigstens ein bisschen Gemeinschaftsgefühl entstehen.

Das alles wird dann natürlich sehr strikt vom Ordnungsamt begleitet, so wie auch bei den letzten Warnstreiks.

Stefanie: Den 1. Mai begehen wir vor Ort oder digital. Das Motto „Solidarität ist Zukunft“ stellt die Frage, wie wir Umverteilung organisieren. Denn

nach der Pandemie mit den vielen Ausgaben muss klar sein, dass die Gemeinschaft auch weiterhin solidarisch für diejenigen da ist, die durch Jobverlust, Kurzarbeit oder Insolvenz Hilfe brauchen, die Unterstützung brauchen um mental wieder gesund zu werden. Und für die Schüler*innen und Azubis, die nicht so gut zurechtgekommen sind, wie andere.



Jonas Reitz (29)

ist seit vielen Jahren ver.di-Mitglied. Er ist außerdem Mitglied im Jugend-Gewerkschaftsrat der NRW Jusos und DGB-Gewerkschaftsjugenden.

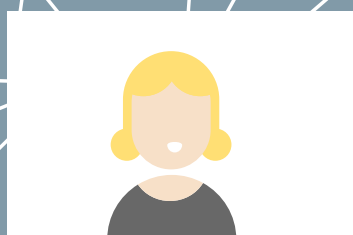
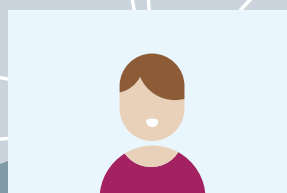
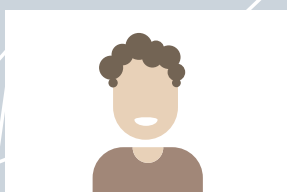
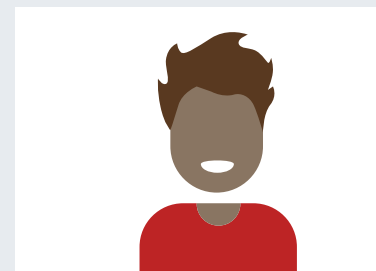
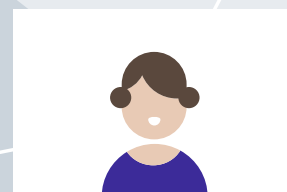
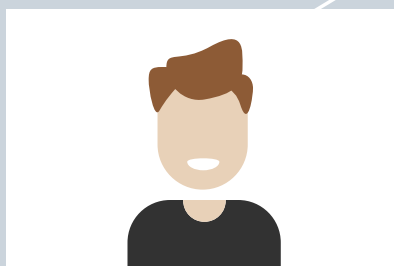
HYBRIDE JHV

Am 30. Januar war es soweit, dass wir in Bonn unsere erste hybride Jahreshauptversammlung (JHV) durchgeführt haben. Normalerweise ist es das erste politische Highlight im Jahr, mit vielen Jusos gemeinsam im Parteihaus unseren Vorstand zu wählen und uns inhaltlich auszurichten. Doch Corona hat das natürlich verhindert. Zoom sei Dank, konnten wir trotzdem unsere JHV abhalten.

Aufgrund der Bestimmungen des Parteiengesetzes war es jedoch nicht möglich, unseren neuen Vorstand digital zu wählen. Daher haben wir uns dazu entschieden, eine hybride JHV durchzuführen, also eine Mischung aus digitaler Versammlung und analoger Wahl. Zu Beginn der Versammlung haben wir uns von zu Hause aus in eine Zoom-Konferenz eingeschaltet und dem Rechenschaftsbericht, den Grußworten und den Vorstellungen der Kandidierenden gelauscht. Im Anschluss daran waren alle Jusos in Bonn aufgerufen, zum Parteihaus zu fahren, um ihre Stimme abzugeben. Natürlich wurde auf die strikte Einhaltung unseres Hygienekonzepts geachtet! So musste jede*r eine medizinische Maske

tragen, einen eigenen Stift mitbringen und man konnte nur einzeln ins Parteihaus eintreten. Für die Nachverfolgbarkeit wurde ebenfalls gesorgt! Damit nicht alle zur gleichen Zeit gekommen sind, wurden die Mitglieder nach Nachnamen aufgeteilt.

Nach gut vier Stunden Zeit zum Wählen konnte das Ergebnis dann digital verkündet werden und der neue Vorstand seine Arbeit aufnehmen. Dank einer engagierten MPZK ist alles reibungslos und sicher verlaufen.



DELEGIERTEN-KONFERENZ DIGITALE EDITION

Normalerweise ist die Unterbezirksdelegiertenkonferenz eines der großen Highlights in unserem politischen Jahr. Wir geben uns eine Agenda, nach der wir im Jahr arbeiten wollen, beschließen Anträge und wählen einen neuen Unterbezirksvorstand. Allerdings verlief diese in diesem Jahr deutlich anders als sonst. Denn auch vor unserer Konferenz hat die Corona-Pandemie keinen Halt gemacht, sodass wir einiges umstellen mussten.

Natürlich fehlten vielen von uns das gewohnte soziale Miteinander und die hitzigen Debatten, allerdings hatte die Konferenz auch Vorteile. Durch die Online-Tools für die Abstimmungen und unsere Anträge war es deutlich leichter zu verfolgen, inwieweit Änderungen vorgenommen wurden, an welcher Stelle die Debatte gerade steht und auch spontane Änderungsanträge waren deutlich weniger chaotisch als bei Präsenzveranstaltungen zuvor.

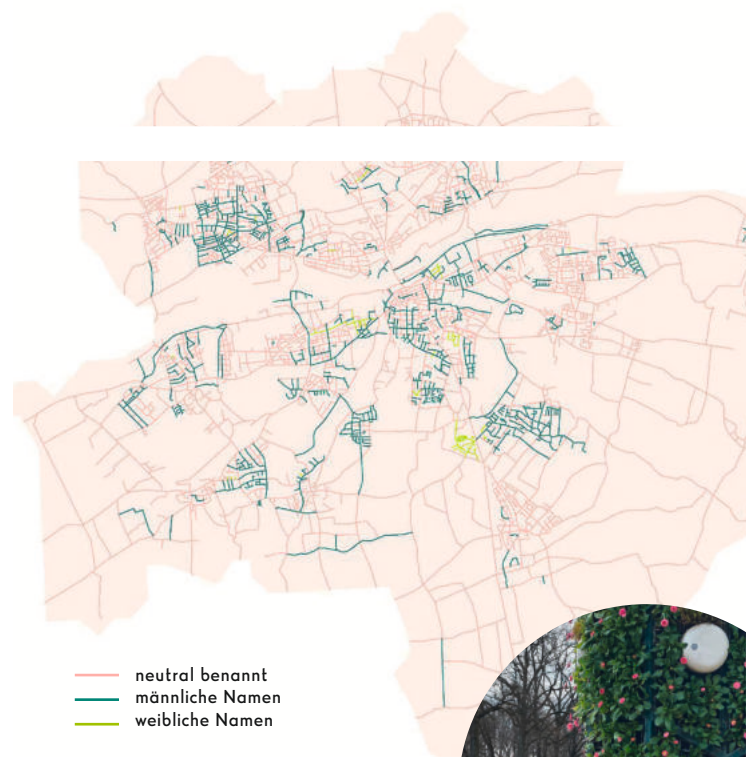
Auch die Wahlen des Vorstandes konnten wir via Abstimmungstool, zu dem nur die Delegierten Zugang hatten, vorab abhalten und diese dann anschließend per Briefwahl bestätigen. Dazu erhielten unsere Delegierten direkt im Anschluss die Unterlagen und konnten diese mit einer Frist von 14 Tagen zurücksenden. Diese wurden dann anschließend unter Corona-Bedingungen hygienisch sicher ausgezählt.

Am meisten vermissten unsere Mitglieder aber die UBDK-After-Party, die digital zwar auch viel Spaß machte, dennoch nicht das persönliche Miteinander ersetzt. Allerdings waren unsere Delegierten auch noch nie so ausgeschlafen am zweiten Sitzungstag, wie in diesem Jahr.

MEHR WEIBLICHE REPRÄSENTATION IN DEN STÄDTEN!

Die Stadt ist für uns alle da! Und doch fällt beim Spaziergang durchs eigene Viertel auf, wie wenig Frauen durch Straßennamen und Denkmäler in unserem öffentlichen Raum präsent sind.

Wir wollten es mal genau wissen und haben uns den Straßenatlas für Hamm angeschaut. Von den rund 1445 km Straßennetz sind rund 12,5% nach Männern benannt, was ca. 182 km Straßenstrecke entspricht. Der Vergleich mit den nach Frauen benannten Straßen ist erschreckend. Von den 1445 km Straßen tragen nur 13,5 km den Namen einer Frau. Diese krasse Unterrepräsentation von Frauen und queeren Menschen im öffentlichen Raum werden wir in Zukunft stärker bekämpfen.



PERIODENARMUT BEENDEN!

Rund 20.000€ – so viel geben menstruierende Menschen in ihrem Leben für Periodenartikel wie Binden, Tampons, Schmerzmittel und Wärmflaschen aus; das konnte eine britische Studie zuletzt 2017 belegen. Ganz schön viel Geld. Besonders für von Armut Betroffene und Menschen ohne festen Wohnsitz wird die Summe schnell zum Problem. „Periodenarmut“ ist aber auch ein globales Phänomen – schätzungsweise 500 Millionen Menstruierende weltweit haben keinen Zugang zu Menstruationsartikeln.

Für uns ist klar, dass mehr Aufmerksamkeit auf das Thema gelenkt werden muss. Deshalb haben wir selbstgebastelte Vulven und Tampons an frequentierten Stellen in Hamms Parkanlagen platziert. Mit der passenden politischen Botschaft versehen, konnte die Aktion großes Aufsehen erregen.



WELTFRAUENTAG!

Jährlich am 8. März wird der Internationale Frauentag gefeiert. Bekannt ist dieser Feiertag auch unter dem Namen Frauen*kampftag und feministischer Kampftag. Die geschlechterspezifische Diskriminierung ist immer noch weit verbreitet.

Anders als in den letzten Jahren konnten wir nicht zusammen demonstrieren und unseren Forderungen lautstark Gehör verleihen. Aufgrund der Corona-Pandemie musste die Demo dieses Jahr ausfallen, stattdessen fand eine Kundgebung in Bielefeld statt. Daher überlegten wir uns im Vorstand der Jusos Bielefeld, wie wir das Thema der geschlechterspezifischen Diskriminierung anders sichtbar machen können. Hierfür starteten wir via Instagram einen Aufruf. Die Beteiligung von jedem*r wurde verlangt. In einen Frage-Button in der Instagram-

Story der Jusos Bielefeld sollte der Satz „Für mich ist Gleichstellung unverzichtbar, weil...“ vervollständigt werden. Die Resonanz hierauf war überwältigend! Durch Unterstützung der AsF Bielefeld, Sally Lisa Starken, Wiebke Esdar und Christina Kampmann wurden mehrere 100 Menschen auf die Aktion aufmerksam. Verschiedene Antworten wie „Für mich ist Gleichstellung unverzichtbar, weil Unterdrückung voll oldschool ist!“ oder „weil auch Männer Stereotypen ablegen dürfen!“ wurden gesammelt und auf Plakate niedergeschrieben.

Am 8. März wurden diese Plakate erst virtuell hochgehalten und im Anschluss mit auf die Kundgebung genommen. Die Corona-Pandemie hat uns allen vieles abverlangt. Dennoch gilt für uns: Der Kampf für Gleichberechtigung findet überall und zu jeder Zeit statt!

FEMINISTISCHER MÄRZ '21

Auch dieses Jahr machten wir im Feministischen März unsere feministischen Forderungen deutlich und nachdrücklich klar – diesmal gänzlich digital.

Auf Instagram sprachen wir am 01. März mit Mitarbeiterinnen der Pflegeinstitutionen, die wir beim letzten Equal Care Day noch besucht hatten und bei unserer Fotoaktion am 08. März, dem Internationalen Frauenkampftag, habt Ihr uns gesagt, wofür Ihr #NichtNurHeute kämpft.

Auch auf unserem Blog war einiges los! Am Equal Pay Day, dieses Jahr am 10. März, schrieb Dilara über die weiterhin große Lohnungleichheit und welche Konsequenzen und Forderungen sich daraus ergeben.

Am 21. März, dem Internationalen Tag gegen Rassismus, nahm Audrey sich dem unsäglichen „Justizneutralitätsgesetz“ an und schrieb aus intersektionaler Feminismusperspektive, wie Betroffene durch das Gesetz staatliche Diskriminierung erfahren.

Ende März startete unsere neue Netzwerkstelle Gleichstellung, zu der jeder UB/KV eine*n Beauftragte*n schicken kann. Den Abschluss machte am 31. März Franziska Heinisch mit einer Lesung und einer anschließenden FINT-Vernetzung.

BERICHT ZUM SPD-LANDESPARTEITAG EIN NEUES ZUKUNFTS- VERSPRECHEN FÜR NRW

„Ihr müsst euch auf „Anwesend“ schalten“ war der vermutlich meistgehörte Satz für die über 400 Delegierten des SPD-Landesparteitags Anfang März. Mehr als 150 dieser Delegierten waren Jusos – bereits ein Erfolg an sich, zeigt es doch, wie wichtig wir Jusos für die Partei vor Ort sind. Das Anwesendsein hat sich aber auch darüber hinaus gelohnt. Neben Thomas Kutschaty als neuer Vorsitzender wurde eine ganze Reihe Jusos in den SPD-Vorstand gewählt. Darunter Anna Spaenhoff, Lena-Rosa Beste, Isabel Razanica, Freddy Cordes, Micha Heitkamp und Veith Lemmen, die wir zuvor allesamt bei unserem Landesausschuss nominiert hatten.

Inhaltlich konnten sich Juso-Forderungen ebenfalls an vielen Stellen durchsetzen. Job- und Ausbildungsplatzgarantie, ungebremste Zukunftsinvestitionen und Ausweitung der betrieblichen Mitbestimmung auf unternehmerische Fragen sind nur ein paar Beispiele von vielen beschlossenen Juso-Anträgen. Mit diesen Ideen schreiben wir unser neues Zukunftsversprechen für NRW.

NRW JUSOS KOMPAKT

JUSO-WIRTSCHAFTSWOCHE: DA KRIEGT DER DAX DIE KRISE

Eine Person, die im Jahr 2000 geboren wurde, hat jetzt schon vier große Wirtschafts- und Finanzkrisen miterlebt. Keine dieser Krisen ist aber vergleichbar mit der Wirtschaftskrise im Zuge der Corona-Pandemie. Corona hat und wird auch weiterhin noch die Welt, in der wir leben, arbeiten und wirtschaften, auf den Kopf stellen, besonders in der Wirtschaftspolitik. Vieles, was vorher als „alternativlos“ dargestellt wurde, galt plötzlich nicht mehr. Kurzarbeitergeld, Überbrückungshilfen, Homeoffice-Verpflichtung oder Investitionen in kritische Infrastruktur zeichnen ein anderes Bild vom Staat, als wir es gewohnt sind.

Wir Jusos arbeiten schon seit Jahren an einer neuen, progressiven und sozialistischen Wirtschaftspolitik. In der Woche vor dem ersten Mai haben wir den Verband mit auf eine Reise durch die Wirtschaftspolitik genommen. Gestartet sind wir mit den Grundlagen sozialistischer und neoliberaler Wirtschaftspolitik. Im Anschluss folgte ein Ritt durch die Entwicklung des „neoliberalen Mainstreams“. Mit Wiebke Esdar und Saskia Esken diskutierten wir über die Corona-Politik der Bundesregierung und zeichneten zum Abschluss in einer Podiumsdiskussion unsere Vision einer sozialen und ökologischen Wirtschaftspolitik nach der Krise.



BOWLS

Mega überbewertet oder Bereicherung?

PRO CONTRA

Häufig sind Dinge, die gerade im Trend sind, total unnötig und werden überbewertet. Und wie dann die blöden Massen diesem Trend hinterherlaufen. Vielleicht wollen wir das aber auch nur über Trends denken, damit wir uns super individuell und überlegen fühlen können? Letzteres scheint zumindest beim Trend „Bowls“ zuzutreffen.

Woher kommt der Hate gegenüber etwas, das sowohl so praktisch als auch lecker ist? Ja, ok, das Framing von Bowls kommt aus so einer nervigen „Mein Körper ist ein Tempel“-Ecke. Und als eine Person, die Sport hasst und sich hauptsächlich von Kaffee, Pizza-TK und Zigaretten ernährt, bin ich für so etwas eigentlich nicht empfänglich, aber Bowls sprechen einfach für sich: Es geht superschnell und einfach. Sie sind nun mal gesund, abwechslungsreich, weil man einfach alles rein machen kann und deswegen ist auch für jeden Geschmack was dabei. Bowls eignen sich super zur Resteverwertung und sind leicht vegan zu machen, was beides nachhaltig ist. (Und ja, auch wenn Konsumkritik nicht die Lösung ist, bringt es auch nichts, im eigenen Leben immer auf Klimaschutz zu scheißen.) Ich persönlich liebe es außerdem, aus Schüsseln oder Bowls zu essen, weil nichts besser passt für ein Essen auf der Couch oder im Bett. Also Haters, Ihr macht Euch selbst das Leben unnötig schwer. Bowls sind im Trend, weil sie einfach geil sind!

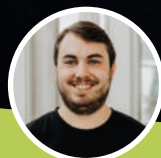
Was ist nochmal der Unterschied zwischen Bowls und Salat? Ach ja, das fancy wording für die target audience. Oder doch eher der Fakt, dass Bowls in Behältern serviert werden, die an das erinnern, woraus der beste Freund des Menschen sein Futter bekommt? Napf nehmen, paar Salatblätter rein, wahllos toppings draufwerfen, zackfeddich: Bowl. Beim Anrichten wird sich so viel Mühe gegeben, wie Andreas Scheuer sich um skandalfreie Politik bemüht. Bowls sind der besenreine Endzustand vorm Umzug: Hauptsache schnell produziert und hoffen, dass niemandem die schludrige Umsetzung auffällt.

Nach Zufallsprinzip werden dann noch Reis oder Nudeln untergemischt. Leider nicht die Miracoli-Gewürzmischung, das würde dem Ganzen wenigstens etwas Pep verleihen. Das Marketing ist natürlich der Knaller. Alle Zutaten kriegen wholesome adjectives wie creamy, crunchy oder delicious. Das rechtfertigt dann natürlich auch einen Preis von 12 Euro für ne Pappschale mit Salat. Die Werbung suggeriert obendrein noch, dass Bowls irgendwie zu einem healthy lifestyle beitragen, den sich die young performer so sehr wünschen. Am Ende bleibt aber nur ein Konzept, was so durchdacht ist wie die Handlung von Star Wars Episode I. Bowls sind die Theaterkulisse unter den Gerichten: Alles nur Fassade.



Sarah Mohamed (29)

hat bereits im Ruhrgebiet, OWL und Rheinland gelebt. Sie wohnt und studiert in Bonn – und ist in NRW zu Hause.



Jonas Reitz (29)

ist Mitglied im Juso-Landesvorstand und kämpft nicht nur gegen neu-modische Trends wie Bowls oder E-Scooter, sondern auch gegen den Abwärtstrend auf Schalke. Gerüchte, dass ihn eine Geheimgruppe aus Politik und Wirtschaft als Sportvorstand im Verein installieren will, wollte er zu Redaktionsschluss nicht kommentieren



REZENSION BUCH

DIE FREIHEIT NEHM' ICH DIR PATRICK SPÄT

Der Traum des guten Kapitalismus ist mit Patrick Späts Buch „Die Freiheit nehm' ich dir“ ausgeträumt. Schonungslos, entlarvend, bildlich und für jede*n verständlich schreibt Spät über elf Kehrseiten unseres Wirtschaftssystems und macht sich damit zum Feindbild der Neoliberalen.

Der Autor schafft es, auch linken Leser*innen nochmal die Sinne durch seine Kritik zu schärfen und Kritik gibt es viel in diesem Buch. Das System als solches, Regierungschef*innen, Staaten, die SPD der 2000er-Jahre bis hin zu Martin Luther werden alle dafür verantwortlich gemacht, dass wir in einem System leben, welches auf Dauer unser Ende bedeutet. Immer wieder lässt Spät historische Einflüsse zu, um die Entwicklung des Kapitalismus zu erklären. Als Leser*in hört man den Autor kontinuierlich durch sein Werk rufen: „Wie konnten wir das alles zulassen? Warum sind wir so blind?“. Auch wenn der Kapitalismus selbstredend auf Dauer überwunden werden muss, macht Spät konkrete Vorschläge, wie er bis dahin zumindest zu einer besseren Version gestaltet werden könnte.

Selten lässt das Buch logische Argumentation vermissen und oft springt es in wirtschaftlichen, historischen und umweltpolitischen Argumentationen umher. Manche Formulierung erscheint zu derbe bis populistisch, was das Gesamtwerk schwächt.

Insgesamt zeigen die äußerst kurzweiligen 173 Seiten sehr viel Wahres auf. Leser*innen werden sich immer wieder zustimmend selbst erwischen. „Die Freiheit nehm' ich dir“ ist eine Bereicherung für die Juso-Regale.



Leon Reinecke (23) ist im Unterbezirk Ennepe-Ruhr beheimatet und seit 2020 Mitglied im Juso-Landesvorstand.



REZENSION BUCH:

SEI KEIN MANN. WARUM MÄNNLICHKEIT EIN ALBTRAUM FÜR JUNGS IST JJ BOLA

In seinem Buch „Sei kein Mann. Warum Männlichkeit ein Albtraum für Jungs ist“ (orig. „Mask Off – Masculinity Redefined“) beschreibt JJ Bola sehr gut, wie toxische Männlichkeit auch Männern und Jungs extrem schadet, sie sogar krank macht und auch sie deswegen durch den Feminismus von dieser engen Rollenzuweisung befreit werden können. Dabei vergisst Bola aber nie, dass Männer natürlich trotzdem auch gewisse Privilegien durch toxische Männlichkeit erhalten und die Hauptleidtragenden des Patriarchats immer noch Frauen sind.

Er erklärt, was eigentlich Mythen von Männlichkeit sind und thematisiert die unterschiedlichen Facetten von toxischer Männlichkeit wie Gewalt, psychische Erkrankungen, Männlichkeit in Liebe und Beziehung, Politik, Sport und dass es natürlich auch unter Männern Hierarchien gibt und Intersektionalität eine wichtige Rolle spielt. Er macht weiter deutlich, dass es nicht die eine Männlichkeit gibt, sondern dass diese je nach Kultur, Klasse, etc. unterschiedlich sein kann und immer im Wandel ist. Das Buch ist sehr niedrigschwellig und ein guter Einstieg, wenn man sich noch nicht so intensiv mit dem Feminismus auseinandergesetzt hat, vor allem für cis Männer.

Für Personen, die sich schon sehr viel mit Feminismus beschäftigen, ist das Buch jedoch eine unbedingte Leseempfehlung. Denn das Thema toxische Männlichkeit wird im Feminismus doch oft nur gestreift, obwohl es dringend notwendig ist, dass wir nicht nur über Frauempowerment sprechen, sondern auch darüber, wie sich Männer endlich verändern müssen.



Sarah Mohamed (29) ist ebenfalls Mitglied im Juso-Landesvorstand. Sie nutzt die wenige freie Zeit abseits von Partei, Arbeit und Studium für Musik, Singen und Klavierspielen.



REZENSION MINISERIE:

DAS DAMENGAMBIT NETFLIX

Das Damengambit ist eine häufig gespielte Eröffnung im Schach. Damit bin ich mit meinem Latein aber auch schon am Ende. Gleichzeitig macht die Netflix-Miniserie damit einen entscheidenden Punkt: Sie löst eine kurzweilige Faszination für den Schachsport aus, die Dich von Folge zu Folge trägt und ausgezeichnet mit der Story harmoniert. Im Mittelpunkt steht Elizabeth „Beth“ Harmon, die nach dem Tod ihrer Mutter in einem Waisenhaus aufwächst. Dort entdeckt sie nicht nur ihre Begeisterung für Schach, sondern leider auch für Schlaf-tabletten. Ein gefährliches Wechselspiel zwischen der Sucht nach Schach und der Sucht nach Pillen, zwischen Genie und Wahnsinn, beginnt. Mehr möchte ich Euch an dieser Stelle nicht vorwegnehmen, denn wir wissen alle: Niemand mag Spoiler!

Doch was macht „Das Damengambit“ und die Rolle der Beth Harmon – großartig gespielt von Anya Taylor-Joy – noch so empfehlenswert? Die Serie ist die Geschichte einer Emanzipation. Zwar nicht unbedingt eine im Sinne unseres feministischen Narrativs, dafür sind die US-amerikanische Gesellschaft und der globale Schachsport der 1950er-Jahre wohl auch historisch die falschen Schauplätze. Aber sie erzählt, wie sich eine junge Frau im männerdominierten Schachsport durchsetzt. Die Großmeister (so der höchste Titel für Turnierschachspieler, wieder was gelernt) sehen alt gegen sie aus, weil sie es einfach draufhat. Und weil sie im richtigen Moment die Unterstützung ihrer Freund*innen wiederfindet. Wenn Ihr die Serie noch nicht gesehen habt, könnt Ihr das bestimmt an einem regnerischen Sonntag nachholen. Die sieben Folgen à 60 Minuten machen aus ihr auch nicht allzu schwere Kost.



Yannik Scherf (25) ist Mitglied im Juso-Landesvorstand und wild entschlossen, sein Studium der Politikwissenschaft noch in diesem Jahr abzuschließen, um sich voll und ganz auf seine Karriere als Radprofi zu konzentrieren.



REZENSION PODCAST:

BERGFREUNDINNEN BR2

Bergsport und Empowerment

Genau das ist Inhalt des Podcasts „Bergfreundinnen“. Moderiert und konzipiert von Frauen und erstellt in Zusammenarbeit mit dem Frauennetzwerk „Munich Mountain Girls“. Wer sich für jegliche Arten des Bergsports interessiert oder einfach nur bergverliebt ist, für den ist der Podcast genau das richtige.

Drei Frauen behandeln in einer kurzen Serie von Folgen ein Oberthema und interviewen dabei beispielsweise Sportlerinnen bei einem Spaziergang am Berg oder befragen Expertinnen vor Ort. So zum Beispiel zum Thema Menstruation am Berg: Durch Erfahrungsberichte und Gespräche mit Gynäkologinnen wird nicht nur mit Mythen aufgeräumt, sondern auch über den Einfluss von Zyklen auf sportliche Leistungen aufgeklärt. Es steht vielleicht nicht Feminismus drauf, ist aber definitiv welcher drin. Nicht in Form großer struktureller Analysen des Patriarchats und vereinzelt kann es auch mal zu vereinfachten Erklärungen von vermeintlich männlichem und weiblichem Verhalten kommen. Dennoch wird über Tabus in einer unglaublich männlich dominierten Area gesprochen.

Der Podcast entfaltet eine empowernde Wirkung, wenn Schlagworte wie Leistung und Mut entzaubert und über Selbsteinschätzung, Kinder und Angst am Berg offen und ehrlich diskutiert wird. Oft wird dann nämlich zumindest subtil klar, warum die Vernetzung von Frauen im Bergsport so wichtig ist: Weil Dynamiken in reinen Frauensportgruppen manchmal empowernder und achtsamer sein können, als Gruppen mit männlich dominantem Sportverhalten, in denen vielleicht eher Selbstüber als -unterschätzung an der Tagesordnung ist.

Greta Maurer (29) gehört auch zu der Gruppe der Jusos, die ihre knappe Freizeit auf dem Rad verbringt. Gerüchte über die bevorstehende Gründung eines NRW Juso-Rennstalls wollte sie zu Redaktionsschluss nicht kommentieren.



RÄTSEL

Gewinner des Rätsels
der Ausgabe 3/2020:
Tobias Schmitz-Kröll.
Lösungswort:
Kamala Harris

- Trat im Zuge der RWE-Affäre als
CDU-Generalsekretär zurück
- Lobbyierte für ein US-Unternehmen und erhielt im
Gegenzug dafür Aktienoptionen
- Nahm in seinem Bundestagsbüro 100.000 Mark in
bar von einem Rüstungslobbyisten entgegen
- Gab nach seiner Abwahl zu, mehr als
zwei Millionen Mark an Spenden schwarz ent-
gegengenommen zu haben
- Dokument, das sämtliche Zweifel daran zerstreuen
konnte, dass sich noch weitere CDU/CSU-Abge-
ordnete an Masken-Deals bereichert haben
- Soll 600.000 Euro Provision für Masken-Deals
kassiert haben (ehem. CSU)
- Musste u.a. wegen der Miet-Affäre als Minister-
präsident zurücktreten
- CDU-MdL, bezog von seinem Ex-Arbeitgeber RWE
60.000 Euro jährlich ohne Gegenleistung
- Soll 250.000 Euro Provision für Masken-Deals
kassiert haben (ehem. CDU)
- Vergab ohne Ausschreibung Millionen-Aufträge an
eine Textilfirma, für die sein Sohn
auf Instagram wirbt

GEWINNE EIN SPW-JAHRESABO

Lösungswort unter nrwjusos.de/aktuelles/raetsel einreichen und eines von drei
Jahresabos der „Zeitschrift für sozialistische Politik und Wirtschaft – spw“ gewinnen

Einsendeschluss ist der 30.05.2021. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.
Umlaute müssen ausgeschrieben werden

Impressum:

Herausgeber:

Jusos in der SPD
Landesverband
Nordrhein-Westfalen
Werdener Str. 4
40227 Düsseldorf

Tel.: 0211 13622325
Web: www.nrwjusos.de
eMail: magazin@nrwjusos.de
Twitter: @nrwjusos
Facebook: NRW Jusos
Instagram: @nrwjusos

Redaktion:

Johanna Gebhardt (V.i.S.d.P.),
Greta Maurer, Sarah
Mohamed, Leon Reinecke,
Jonas Reitz
Grafik: Pascal Skwara | skwara.de
Druck: Druckhaus Kruse
Auflage: 13.000
Erscheint dreimal im Jahr

Bildnachweis:

S6: istockphoto.com/PeopleImages, S8: istockphoto.com/BlueLela, S10: Pascal Skwara, Polaroids: Privat,
S12: Privat, S14: Pascal Skwara, S15: Jusos Hamm,
Jusos Bielefeld, S17: istockphoto.com/sorendls, S18:
Rotpunktverlag, hansablau, netflix, BR2,
Autorenfotos: Julia Meyra